



Besondere Dank gebührt auch den Arbeiterinnen der Wäscherei. Auf unserem Bild von links nach rechts Annarose Kretschmar, Margit Grönke und die Brigadeführerin Margarete Neumann.

Kooperation vereinbart

Ein Kooperationsvertrag ist am 5. Dezember zwischen dem territorialen Gesundheitswesen des Bezirkes Leipzig und dem Bereich Medizin der Karl-Marx-Universität abgeschlossen worden. Er sieht die planmäßige Gestaltung der Zusammenarbeit auf den Gebieten der medizinischen Betreuung, Erziehung und Ausbildung, Weiterbildung, Forschung — einschließlich der raschen Umsetzung neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse in die Praxis — und der systematischen Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Mitarbeiter vor. Die Vertragspartner, für den Bereich Medizin in Person des Direktors Prof. Dr. sc. med. Dürwald und für das territoriale Gesundheitswesen das Mitglied des Rates des Bezirkes und Bezirksarzt OMR Dr. med. Schönlebe, verpflichteten sich, die Kooperationsbeziehungen im Detail auf der Grundlage der staatlichen Planungsaufgaben und unter Berücksichtigung der spezifischen Aufgaben in speziellen Arbeitsvereinbarungen zu regeln. Es wurde ausdrücklich formuliert, alle Entscheidungsfindungen unter voller Einbeziehung der gesellschaftlichen Kräfte, insbesondere der FDJ- und Gewerkschaftsorganisationen herbeizuführen.

Aus der Vereinbarung geht hervor, daß sich die ambulante und stationäre Betreuung durch die Einrichtungen des Bereiches Medizin als abgestimmtes und abgestuftes Betreuungssystem in das Gesamtgefüge des Territoriums einpassen soll und Bestandteil der Gesamtaufgaben des Gesundheitswesens im Ballungsraum Leipzig bzw. im gesamten Bezirk ist, soweit nicht weiterreichende überbezirkliche Einzugsgebiete verbindlich festgelegt sind. Schrittweise sollen entsprechend den territorialen Möglichkeiten der stationären und ambulanten Einrichtungen des Bereiches Medizin auf hochspezialisierte Funktionen orientiert werden. Um seine wissenschaftlichen Potenzen im Interesse einer Qualitätserhöhung der medizinischen Betreuung effektiv zu nutzen, sieht der Vertrag vor, bestimmten Kliniken und Instituten fachliche Leitfunktionen für das Territorium zu übertragen. Weitere Festlegungen regeln u. a. die Kooperationsbeziehungen auf dem Gebiet der Forschung und die Zusammenarbeit bei der Diagnostik, Planung und Bilanzierung. Der Kooperationsvertrag knüpft an die Erfahrungen einer Vereinbarung aus dem Jahre 1968 an, die mit Wirkung vom 9. Dezember außer Kraft gesetzt wurde.



BEZIRKSARZT OMR Dr. Schönlebe (rechts) und Bereichsdirektor Prof. Dr. Dürwald bei der Unterzeichnung.

Dietmar Reinelt, Leiter der Abteilung Klinische Chemie des Medizinisch-Poliklinischen Instituts:

„Ich schätze sie als eine sehr gute und hilfsbereite Fachkraft. Auf Ihre Analysen kann ich mich verlassen.“

Monika Gerbeth, medizinisch-technische Assistentin:

„Wenn sie sehr viel Arbeit hat, spricht man sie besser nicht an. Dann drehe ich mich lieber gleich um.“

Dr. Peter Müller, FDJ-Sekretär:

„Manche fluchen schon vorher, wenn sie eine Arbeit übernehmen sollen. Sie nicht, und wenn sie einmal ja sagt, ist sie konsequent.“

Viel Zeit müßte man haben

Steffi Quenzel schreibt ihren Lebenslauf



Steffi, so denken hier alle. Letztendlich kommt eine hochspezialisierte Diagnostik dem einzelnen Patienten zugute. Deshalb bemühen sie sich, so viele Prozesse wie nur möglich, die vorher forschungsmäßig erfüllt wurden, im kürzesten Zeitabstand praxiswirksam zu machen, sie in den Routineprozess einzuordnen.

Steffi Quenzel wird vorwiegend bei Forschungsarbeiten eingesetzt. Selbstverständlich auch bei Routineaufgaben. Aber muß auch bei Routinearbeiten alles genauso gemacht werden wie vor Monaten, wie vor Jahren? Sie knobelt und schafft es. Im vergangenen Jahr wurde ihr Neuererorschlag realisiert, der hilft, bei bestimmten Enzymuntersuchungen Zeit einzusparen — und darauf kommt es an.

Wenn sie einmal „ja“ sagt ...

Als 1969 in der Poliklinik die FDJ-Gruppe gegründet wurde, war es für sie selbstverständlich, gleich aktiv mitzuarbeiten. Gab es Schwierigkeiten oder Ideen — Steffi war da. Auch wenn es galt, mit den Studenten ein Glas Kognak zu trinken und zu fachsimpeln.

Nähe Null wurde angefangen. Jetzt besteht ein Russischröckel in der Poliklinik, und aus dem ungepflegten Hof ist ein Jugendobjekt geworden.

Aber nicht nur in der Poliklinik gibt es Aufträge. Steffi ist 2. Sekretär der FDJ-Organisation Klinikum, außerdem in der Kulturkommission der Universitätsgewerkschaftsleitung. Da bleibt wenig freie Zeit. Und selbst dann lassen sich die Gedanken nicht auf Leerlauf stellen. Die Schwierigkeiten, die sich aus den unterschiedlichen beruflichen Aufgaben der FDJler und den verschiedenen Arbeitszeiten ergeben, sind im Klinikum noch in viel größerem Umfang zu spüren, als in der FDJ-Gruppe der Poliklinik. Wie soll man vorankommen, wenn die FDJ-Sekretäre trotz mehrfacher Bekanntheit nicht zu Sitzungen erscheinen?

Lieber nicht ansprechen ...

Wer Steffi kennt, weiß, was damit gemeint ist. Die Minuten laufen ihr davon, und gerade Monika Gerbeth bewundert, wie sie alles schafft. „Wir beide gehören mir zur Stammbesetzung des Labors. Zweimal hat unsere Abteilung schon den Ehrentitel erhalten. Ganz zu schweigen von den kulturellen Leistungsvergleichen, bei denen wir entweder auf dem ersten oder dem zweiten Platz zu finden waren. Das Motto unseres letzten Programms ist treffend: Sieh mal an, was aus uns so geworden ist.“

Da sitzt Steffi nun und stellt fest, daß so eine Biographie ihre Tücken hat. Glaubt man, sie sei fertig, fallen einem wieder neue Gesichtspunkte ein. Wer hat schon ein abgeschlossenes Leben? Oder die Zeit, darüber nachzudenken? Da ist die eventuelle Aussicht auf einen Ferienplatz viel naheliegender und die Vorbereitung der nächsten FDJ-Leitungssitzung und ... viel Zeit müßte man haben.

Heldi Heske
Foto: Manfred Raschke

Jemand heckt in seinen vier Wänden, verzichtet darauf, die Lieblingsplatten von Tschalkowski auf dem Plattenteller routieren zu lassen oder selbst die Tasten des Klaviers zu bewegen. Versucht ungestört, die Bücher und zu hastige Ketten zu übersehen, denn dieser Jemand muß sich konzentrieren, und die Rechte langt wie gewöhnlich zur Schachtel F 6. Eine Bewerbung für ein fünfjähriges Studium muß geschrieben werden. Wenn alles klappt, beginnt im September nächsten Jahres die Ausbildung als Chemieingenieur — auf medizinische Labortechnik gerichtet — eben dafür ist diese Biographie erforderlich, mit fünf Durchschlägen. Und so entwickelt sich nach einigem Bleistiftkaueu Folgendes:

Geboren am 5. Februar 1945 in Krippen, Kreis Pirna. Name: Steffi Quenzel. Was dann folgt, ist die übliche schnurgerade Straße. Schule, Pionierorganisation. Auch dreimal ausgezeichnet für gute gesellschaftliche und schulische Leistungen mit dem Abzeichen „Für gutes Wissen“. Nicht zu vergessen die eleganten Schritte in der Tanzgruppe des Ensembles der DSF in Leipzig. Dann das Abitur und der Wunsch, Pharmazie an der Martin-Luther-Universität Halle/Wittenberg zu studieren. Ein praktisches Jahr in der Apotheke.

Und plötzlich sah die Straße nicht mehr geradlinig aus, sondern verlief in einer Sackgasse. Vielleicht war die Sehnsuchtselendenzschuld, Versäumnisse oder weil das Studium nicht den Vorstellungen entsprach. Möglicherweise war es die Angst davor, ein Jahr länger als die Kommilitonen studieren zu müssen. Sieben Jahre sind eine lange Zeit. Wenn sie den Stoff aufholen könnte, würde sie es eventuell zusammen mit den anderen in den regulären sechs Studienjahren schaffen? Wenn! Ihr Antrag auf Exmatrikulation folgte und die Entscheidung, medizinisch-technische Assistentin zu werden. Heute ist sie eine von den Mitarbeiterinnen der Abteilung für Klinische Chemie des Leipziger Medizinisch-Poliklinischen Instituts in der Hirtelstraße. Aber auf der Straße stehen zu bleiben, wenn alle anderen vorwärtsgehen, ist nicht gut. Und die Qualifikationsmöglichkeiten für eine MTA reichen nicht aus.

„Auf ihre Analysen kann ich mich 100prozentig verlassen“

Das hatte Diplomchemiker Dietmar Reinelt erklärt. Bei diesen Untersuchungen geht es sowohl um Routinearbeiten als auch um spezielle Forschungsaufträge. Die Abteilung für Klinische Chemie des Medizinisch-Poliklinischen Instituts kooperiert mit dem Automatenlabor und dem Bezirkslabor. Be-

stimmte Routineuntersuchungen werden an das Automatenlabor abgegeben. Dadurch vergrößert sich die Zeitspanne, spezielle Enzyme für den gesamten Bereich Medizin zu bestimmen.

Was der VIII. Parteitag sagte! Alles für den Menschen — das gilt auch für die Medizin und besonders dafür, denn den Sozialismus kann man nur mit gesunden Menschen aufbauen. So denkt die

Konzentration gestattete uns das Ziel Weltspitze

(Fortsetzung von Seite 4)

Profilierung und Erweiterung der Forschungskapazität in beiden Projekten setzen voraus, daß unter den wissenschaftlichen Assistenten ein Anteil von 60 Prozent Stammassistenten erreicht wird. Durch den Übergang zahlreicher Mitarbeiter nach ihrer Facharztanerkennung in das staatliche Gesundheitswesen war die Zahl der Stammkader bisher zu gering. Es muß in den nächsten Jahren gelingen, jüngere, in der Facharztbildung stehende Mitarbeiter zunehmend in die Forschung einzubeziehen. Sie sollten für längere Zeit an der Klinik verbleiben und an diesen Projekten weiterarbeiten. Durch Nutzung aller Möglichkeiten der Frauenförderung sind auch weibliche Mitarbeiter dafür zu gewinnen.

Bedeutung und Größe der Leipziger Kliniken fordern auch die Schaffung von Voraussetzungen für eine hochspezialisierte Betreuung. Deshalb haben wir seit Jahren die Entwicklung von Spezialabteilungen gefördert, wovon inzwischen 8 Abteilungen personell gesichert sind. Ihre Arbeit setzt eine gezielte Ausbildung auf bestimmten Krankheitsgebieten voraus und erfordert ständige Orientierung im aktuellen jeweiligen Weltchrifttum. Die Tätigkeit dieser hochspezialisierten Abteilungen führt zu wichtigen wissenschaftlichen Ergebnissen aus klinischer Sicht. Sie bringt zusätzlich Vorteile für die Ausbildung der Assistenten der Klinik und fördert

Hochschullehrer zur wissenschaftlichen Entwicklung des Bereichs

die Qualität der Studenten Seminare und -unterweisungen am Krankenbett.

So führt die Kardiologische Abteilung unserer Klinik seit fast 30 Jahren im Rahmen der kardiologischen Arbeitsgemeinschaft an der Karl-Marx-Universität die zunehmend komplizierter gewordenen und auch aufwendigen Diagnostik mit Herzkateterisierung, Angiokardiographie und anderen Verfahren durch, ohne die eine allenfalls erforderliche Herzoperation nicht möglich ist. Sie bereitet die Patienten auf den Eingriff vor und leitet die Nachbehandlung sowie die Rehabilitation dieser Kinder. Ihr angeschlossenes ist die große kardiologische Ambulanz, in der pro Jahr mehrere tausend kranke Kinder untersucht werden. Die großen Erfahrungen fanden ihren Niederschlag in vielen wissenschaftlichen Publikationen. Zahlreiche Fachkollegen hospitieren laufend an der kardiologischen Abteilung; sie kommen ebenso wie die Patienten aus allen Bezirken der DDR. Die wissenschaftliche Forschung wird sich in den nächsten Jahren besonders der Frühdiagnostik und Frühbehandlung der angeborenen Herzfehler im Säuglingsalter zuwenden und soll mit dieser wichtigen Problematik in die WK

Herz-Kreislauf integriert werden. Die wissenschaftlichen Mitarbeiter der Abteilung haben hierfür konkrete Zielstellungen entwickelt.

Die Hämatologische Abteilung nimmt seit Jahren eine führende Stellung in der Konzeption der Behandlung kindlicher Leukosen ein. Sie ist zentrale Leitstelle, an der alle Knochenmarkpunkate von leukoseverlichtigten Kindern der DDR beurteilt werden. Durch ihre Arbeit hat sie sich in der DDR wie auch im Ausland einen besonderen Ruf erworben, so daß laufend auswärtige Kollegen an dieser Abteilung hospitieren.

Es soll nicht im einzelnen auf die hochspezialisierte Arbeit der klinischen Abteilungen eingegangen werden, die nur möglich ist, wenn sich jeweils mehrere Ärzte in ihre Problematik einarbeiten. Das umfangreiche Krankengut, das aus den verschiedensten Krankheitsgruppen anfallt, bedarf der wissenschaftlichen Bearbeitung aus klinischer Sicht, auch wenn ein Teil dieser Abteilungen mit ihnen Problemen nicht in die beiden wissenschaftlichen Forschungsschwerpunkte unserer Klinik aufgenommen werden kann. Hochspezialisierte Betreuung und angewandte Forschung gehören eng zusammen und ergänzen sich gegenseitig, so daß sie aus der Arbeit großer Universitäts-Kliniken nicht wegzudenken sind. Innerhalb großer Städte besteht aber die Möglichkeit, bestimmte Aufgaben auf profilierte Kliniken des staatlichen Gesund-

heitswesens zu verlagern, um damit die Universitäts-Kliniken zu entlasten.

Leitungsprobleme haben sich an der Kinderklinik bei der Aufstellung in klinische Abteilungen und bestimmten Forschungsgruppen nicht ergeben. Ihre Aufgaben werden im Kollektiv diskutiert, und ihre wissenschaftliche Thematik findet die Unterstützung aller Mitarbeiter. Die Ergebnisse werden regelmäßig vor den Ärzten der Klinik vorgetragen. Auf der Grundlage einer freiwilligen und unmittelbaren gegenseitigen Information liegen Leitung und Verantwortlichkeit für die jeweiligen Aufgabenstellungen in erfahrenen Händen.

Das Profil der Klinik wird sich in den nächsten Jahren weiter wandeln, da es sich aktuellen Krankheitsproblemen anpassen muß. Durch die vorbildliche Prophylaxe unseres Gesundheitswesens haben die kindlichen Infektionskrankheiten an Bedeutung verloren. Die Herstellung von Fertignahrung für Säuglinge durch unsere Industrie hat auch die akuten Ernährungsstörungen stark zurückgedrängt. Andererseits haben sich unsere pathologisch-physiologischen und biochemischen Erkenntnisse erheblich erweitert, so daß heute chronische Ernährungsstörungen und auch genetisch bedingte Stoffwechselstörungen unsere besondere Beachtung finden. Sie können mit modernen Untersuchungsmethoden zum großen Teil unschuldig geklärt und behandelt werden. Ohne Zweifel wird das



Dieses Zimmer steht leider nicht auf dem Visitenplan unseres Chefs

Profil der Klinik in den kommenden Jahren damit auch eine neue Richtung erhalten. Zugleich wird die genetische Beratung der Eltern zu einer zwingenden Notwendigkeit. Unbefriedigend ist der Einsatz von Studenten im Rahmen der Forschungsprojekte. Es gelang bisher nicht, Studenten, die sich durch gute Dissertations- oder Diplomarbeiten ausgezeichnet hatten, für die Facharztzubereitung an der Klinik

zu gewinnen. Es sollte unbedingt ermöglicht werden, solche Studenten nach Abschluß ihres Studiums an die Klinik zu binden. Sie könnten ihre begonnenen Arbeiten an den Forschungsprojekten weiterführen, zu einer Promotion A erweitern und gegebenenfalls auch über ihre Facharztzubereitung hinaus an der Klinik verbleiben.